

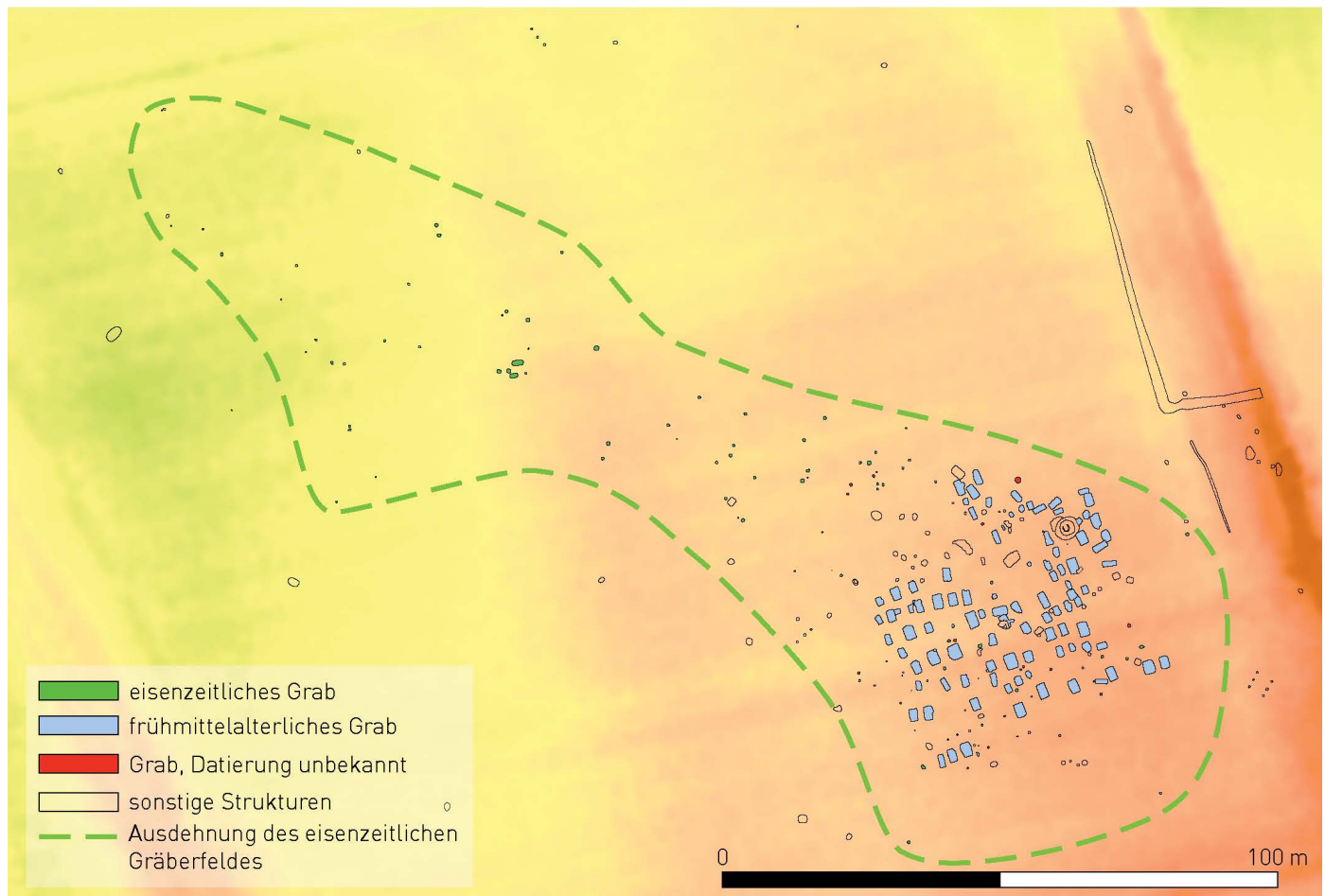
## Ein neu entdecktes eisenzeitliches Gräberfeld und sein Umfeld in Weeze-Knappheide

Martin Heinen und Marion Brüggler

Seit Herbst 2010 werden Abgrabungen der Knappheide Kiesbaggerei GmbH & Co. KG in der Gemarkung Knappheide zwischen Weeze und Goch vollflächig archäologisch begleitet. Von der insgesamt ca. 60 ha großen Abbaufäche wurde inzwischen etwa die Hälfte untersucht, wobei mehr als 1400 Befunde aus verschiedenen Epochen zutage kamen. Diese zeigen, dass das Gelände besonders in der mittleren und jüngeren Bronzezeit sowie in der älteren und mittleren Eisenzeit besiedelt war. Ältere und jüngere Befunde bilden die Ausnahme. Mit mehreren hundert Befunden liegt ein Schwerpunkt der Besiedlung auf der mittleren Eisenzeit (Hallstatt D–Frühlatène). An verschiedenen Stellen des Grabungsareals traten mitteleisenzeitliche Hofanlagen, bestehend aus 4- bis 12-Pfosten-Bauten,

Speicher- und Lehmentnahme- bzw. Abfallgruben, zutage. Hervorzuheben ist ein Siedlungsbereich in der Mitte des Geländes, zu dem neben den üblichen Pfostengruben und Gruben auch zwei Brunnen gehören. Beide Brunnen lagen ca. 60–80 m südlich der Siedlungsstrukturen in einer Senke. Nach Ausweis mehrerer mit Brandschutt verfüllter Gruben scheint die Siedlung mindestens einmal einem Schadenfeuer zum Opfer gefallen zu sein. In diesem Zusammenhang ist interessant, dass man in einem der Brunnen mehrere ursprünglich von Gebäuden stammende Hölzer mit eindeutigen Brandspuren verbaut hat. Drei der brettartigen Holzelemente konnten dendrochronologisch datiert werden. Demnach muss der ältere Brunnen, in dem die angebrannten Hölzer verbaut waren, nach 410 v. Chr. und der jün-

1 Weeze-Knappheide. Gesamtplan der beiden Gräberfelder.





2 Weeze-Knappeide. Brandgrab St. 206 mit fünf vollständigen Beigefäßen *in situ*.

gere zwischen 360 und 340 v. Chr. angelegt worden sein. In beiden Fällen handelt es sich um frühlatènezeitliche Daten, die sowohl mit der Keramik aus den Brunnen als auch mit dem über 9000 Scherben umfassenden Keramikinventar aus den Siedlungsbeunden korrespondieren.

Ob ein knapp 100 m nordöstlich des Gräberfeldes entdecktes zweischiffiges Wohn-Stall-Haus zu der Siedlung gehörte, ist ungewiss. Da der Nordwest-Südost ausgerichtete, 17,3 m lange und 3,5 m breite Grundriss keine datierenden Funde erbrachte, kann er nur aufgrund der Pfosten bzw. der Pfostenstellung grob als metallzeitlich angesprochen werden. Ebenfalls nicht näher zeitlich einzuordnen sind zwei Gruben im Umfeld des Hauses, die mit geschälten und verkohlten Eicheln gefüllt waren.

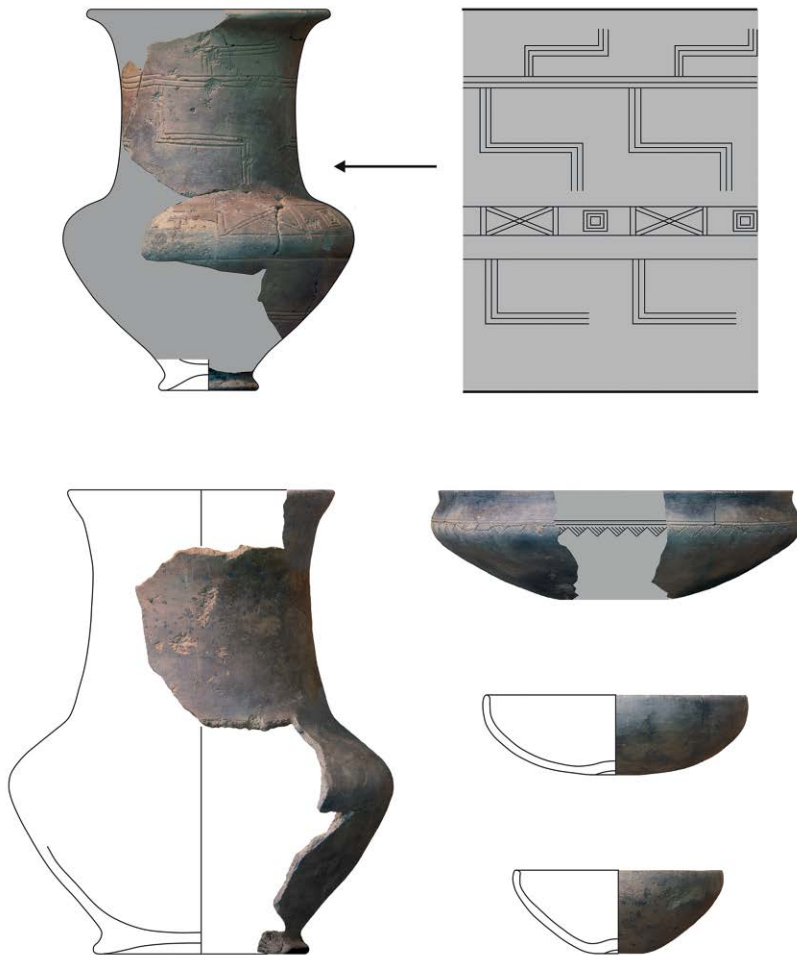
Im Zuge der fortschreitenden Grabungsaktivitäten wurde im Herbst 2016 ca. 250 m westlich der o. g. Siedlung ein weiterer, knapp 3,5 ha großer Abschnitt der Kiesgrube untersucht. Neben wenigen Siedlungsstrukturen kamen hier überraschend gleich zwei Gräberfelder zum Vorschein – eines aus dem frühen Mittelalter (vgl. Beitrag M. Brüggler/M. Heinen/U. Müssemeier) und ein älteres aus der Eisenzeit (Abb. 1), über das im Folgenden berichtet werden soll.

Der eisenzeitliche Bestattungsplatz war langgestreckt, Nordwest-Südost orientiert und besaß eine Ausdehnung von 200 m auf maximal 60 m. An seinem südöstlichen Ende wurde es von dem merowingerzeitlichen Gräberfeld überlagert. Auffällig ist sowohl die streifenförmige Ausrichtung des älteren Gräberfeldes als auch die Überschneidung durch das jüngere. Vielleicht gab es hier einst eine

heute nicht mehr wahrnehmbare Geländeerhöhung (Abb. 1), die die Menschen in beiden Epochen dazu anregte, an dieser Stelle ihre Toten zu bestatten. Die langgestreckte Form des eisenzeitlichen Bestattungsplatzes könnte darauf zurückzuführen sein, dass er entlang eines Weges angelegt wurde.

Insgesamt lassen sich 69 Brandgräber sicher der Eisenzeit zuweisen. 14 weitere Brandbestattungen, die im Überschneidungsbereich mit dem frühmittelalterlichen Gräberfeld lagen und keine Beigefunde enthielten, sind ohne weitere Untersuchungen weder der älteren noch der jüngeren Belegungsphase eindeutig zuzuordnen. Wie einzelne eisenzeitliche Scherben und Leichenbrandfitter in frühmittelalterlichen Grabverfüllungen nahelegen, wurden wahrscheinlich einige der älteren Bestattungen bei der Anlage des merowingerzeitlichen Gräberfeldes zerstört. In welchem Umfang dies geschah, lässt sich nicht mehr ermitteln. Da die Brandbestattungen insgesamt eher hoch lagen, ist anzunehmen, dass noch weitere Gräber existiert hatten und durch Pflugtätigkeit zerstört wurden. An Beisetzungsarten sind Urnengräber und Brandschüttungsgräber bzw. Leichenbrandnester belegt – jeweils sowohl mit als auch ohne Beigaben.

Das am besten erhaltene und zugleich reichste Brandgrab enthielt fünf äußerst qualitätvolle Beigefäße (Abb. 2). Neben drei Schalen (Abb. 3), von denen eine auf der Schulter sorgfältig mit zwei horizontalen Riefen und unterhalb davon mit einer Aneinanderreihung von hängenden, schraffierten Dreiecken verziert ist, sind zwei flaschenartige Gefäße besonders hervorzuheben. Eines der beiden Halsgefäße trägt als Dekor großflächige und umlau-



**3** Weeze-Knappeide. Die Beigefäße aus dem Grab St. 206.

fende geometrische Muster. Zu dieser reichen Art der Verzierung finden sich im Rheinland kaum Parallelen. Lediglich aus der Frühlatènezeit sind einige wenige Flaschen mit geometrischen, allerdings weit weniger aufwändig gestalteten Ziermotiven bekannt. Alle Gefäße zeichnen sich durch fein geglättete Oberflächen aus und die Verzierungen durch eine äußerst akkurate Linienführung. Eisenzeitliche Grabinventare in der vorliegenden Reichhaltigkeit, Qualität und Ausstattung stellen im Rheinland eine große Seltenheit dar. Es ist davon auszugehen, dass hier eine höhergestellte Persönlichkeit bestattet worden ist. Nach den für die Frühlatènezeit charakteristischen flaschenartigen Halsgefäßen muss die Bestattung zwischen 450 und 250 v. Chr. erfolgt sein.

Nicht nur in diesem Grabbefund kamen chronologisch relevante Objekte zutage, auch in weniger gut erhaltenen Gräbern fanden sich datierende Beigaben. Aus zwei Bestattungen wurden klassische

Marne-Gefäße mit scharfem Bauchknick aus der ersten Hälfte der Frühlatènezeit geborgen. Genau diese Phase repräsentieren auch die beiden verzierten Gefäße aus dem reich ausgestatteten Grab, die im Stil der nordfranzösischen Marne-Kultur dekoriert sind. Ebenfalls in diese Zeit datieren Fragmente von Fibeln vom Frühlatèneschema in einem anderen Grab. Einem weiteren Verstorbenen waren neben einer flachen Schale sechs elliptische bzw. bikonische Schleuderkugeln mitgegeben worden. Der Brauch, Schleuderkugeln als Grabbeigaben zu verwenden, scheint räumlich auf das westliche Mitteleuropa und Südengland sowie chronologisch auf den Zeitraum von der späten Frühlatènezeit bis zur Spätlatènezeit beschränkt gewesen zu sein (etwa 3.–1. Jahrhundert v. Chr.).

Insgesamt deutet sich die Frühlatènezeit (ca. 450–250 v. Chr.) als Hauptbelegungsphase des Gräberfeldes an. Einzelnen Hinweisen zufolge dürften die frühesten Gräber schon gegen Ende der späten Hallstattzeit (Hallstatt D) und somit in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts angelegt worden sein. Das Ende des Friedhofs hingegen repräsentieren einige wenige Beisetzungen aus der Mittellatènezeit (ca. 250–150 v. Chr.). Für den eisenzeitlichen Bestattungsplatz erscheint eine Laufzeit von 200–250 Jahren, also von der ersten Hälfte des 5. bis gegen Ende des 3. Jahrhunderts realistisch.

Mit seinem zeitlichen Schwerpunkt in der Frühlatènezeit bestand das Gräberfeld in exakt demselben Zeitraum wie die ca. 250 m weiter östlich aufgedeckte Ansiedlung, in der wir vermutlich einen größeren Einzelhof sehen dürfen. Der eindeutige Nachweis fehlt, doch ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass man die Verstorbenen dieser Hofstelle auf dem Friedhof beisetzte.

#### Literatur

P. Roualet, The Marnian Culture of Champagne. In: The Celts. Catalogue Exhibition Venezia 1991 (Milano 1991) 147–154. – J. Rücker/E. Cott/T. Glörfeld, Typologie der spätbronze- und eisenzeitlichen Keramik im nördlichen Rheinland. Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland 25 (Bonn 2017).

#### Abbildungsnachweis

1 M. Heinen/artemus GmbH, Frechen, M. Brüggler/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Grundlage ©Geobasis NRW. – 2 M. Heinen/artemus GmbH, Frechen. – 3 R. Nehren/artemus GmbH, Frechen.